

Frank Rutkowsky

„Wir sind die Guten!“

Ethik für die Polizei

Inhalt

Einleitung	11
Wir sind die Guten!	15
Grundlagen	17
Was ist Moral?	17
Was ist Ethik?	19
Zwei Seiten einer Medaille	20
Moral und Recht	21
Wann ist Recht auch Recht?	23
Spannungen	24
Wozu brauchen wir Moral?	25
<i>Die Moral gibt es nicht</i>	29
Wie entsteht Moral?	30
Den ganzen Tag Moral	31
Moral wird im Konflikt bewusst	31
Mein Eigeninteresse vs. die Moral eines anderen.....	32
Meine Moral vs. die Moral eines anderen.....	32
Meine Moral vs. meine Bedürfnisse	33
Meine Moral vs. meine Moral: Ein Dilemma	35
Verzweigte Entscheidung	36
Für eine Anzeige sprechen.....	38
Gegen eine Anzeige sprechen.....	39
Oberste Prinzipien	41
Die Zehn Gebote (Dekalog).....	41
Die Goldene Regel	42
Das Liebesgebot	43
Der kategorische Imperativ	43
Artikel 1 des Grundgesetzes	44

Tugenden und Sünden	47
Tapferkeit: „Wir gehen da jetzt rein!“	48
Besonnenheit: „Wir müssen beruhigen!“	49
Schlechte Tugenden?.....	50
Todsünden.....	51
Worauf kommt es an?.....	55
Tugendethik	55
Konsequentialistische Ethik	56
Utilitarismus	56
Pflichtethik	57
Narrative Ethik	58
Gemischte Begründungen.....	59
Das Umfeld	60
Der Charakter	62
Selbsterkenntnis.....	64
Das Gewissen.....	67
Moral und Psyche	73
Gewöhnung und Selbstschutz.....	75
Sich selber lieben	76
Hilft Abstumpfung?.....	77
Lebendig bleiben	78
Helfen	81
Gewalt und Gewissen.....	85
Der Grundkonflikt	86
Der Einsatzzweck	88
Archaische Gewalt	89
Vermischungen.....	90
Nachdenklichkeit und Entschlossenheit	92
Übergriffe	93
Seelsorge und Beichte	93
Schuld und Vergebung	95
Mit sich ins Reine kommen.....	96

Die Würde des Menschen	99
Anfechtungen.....	100
Wie darf man reden?.....	102
Was heißt „Würde“?.....	104
Würde, Ehre und Anerkennung.....	105
Lebensnotwendige Achtung.....	105
Spirale gegenseitiger Abwertung.....	106
Empfindlichkeit und Wut	108
Die Sucht nach Aufmerksamkeit	109
Sich geliebt wissen	110
Leistung.....	112
Gnade vor Leistung	112
Würde als Beziehungstatsache.....	113
Ehre	114
Wie die Würde wichtig wurde.....	117
Universales Denken	118
Die Geburt des modernen Menschen	119
Der Mensch im Mittelpunkt	121
Schön wie Christus	123
Ebenbild Gottes	124
Das Gute und das Böse im Menschen	126
Fortschritte	127
... und Rückschritte	129
Neubeginn	130
Im Inneren.....	133
Beurteilung und Karriere	135
Leitung.....	139
Die Goldene Führungsregel	139
Situativ führen.....	140
Verstehen wollen.....	142
Mit Macht führen	143
Transparenz	144

Motivation stärken.....	145
Führungspersönlichkeit	146
Die Dosis macht das Gift.....	147
Polizei und Staat	151
Wie viel Staat brauchen wir?	151
Der Traum vom freien Leben	152
Das Menschenbild.....	153
Zusammenhalt braucht Macht	156
Nicht zu viel und nicht zu wenig Staat.....	157
Utopien.....	158
Maßvolle Herrschaft	160
Loyalität	161
Der Diensteid	163
Versuchungen	166
Rettungsfolter?	171
Die „peinliche Befragung“	172
Der „Fall Daschner“	175
Autonomie als Kern der Menschenwürde.....	179
Nutzenabwägung.....	180
Dilemmata	182
Überbringen einer Todesnachricht.....	185
Die Vorbereitung	186
Die Kontaktaufnahme.....	189
Das Gespräch	192
Die innere Haltung	194
Informationen.....	195
Ratschläge	196
Schreckliche Details	196
Unterstützung	197
Erzählen	198
Körperkontakt	199
Verabschiedung.....	199

Nachklang	200
Schlusswort	201
Dank	209
Literatur	211
Anmerkungen	217

Einleitung

Wie wichtig Moral ist, braucht man Polizistinnen und Polizisten nicht zu erklären, denn sie haben täglich mit Menschen zu tun, die sich schlecht benehmen, lügen oder Verbrechen begehen. *Die* müsste man „Mores lehren“.

Aber weshalb sollten sich auch Polizisten um ihre eigene Moral kümmern? Sie handeln nach Recht und Gesetz – wozu braucht es da noch eine Berufsethik?

Nun: Die meisten Gesetze gründen letztlich – wenigstens zum Teil – auf Moralvorstellungen, und es schadet nicht, diese zu kennen, um den Wesenskern der Gesetze zu verstehen. Zum anderen hängt die konkrete Anwendung der Gesetze in beträchtlichem Maße von den moralischen Überzeugungen des ausführenden Polizisten ab. Kein Paragraph kann alle Besonderheiten des Alltags erfassen. „Dienst nach Vorschrift“ reicht nicht aus. Das gilt erst recht, wenn es um den Umgang mit schwierigen Menschen, um Grenzsituationen, um die Anwendung von Gewalt und vielleicht sogar um den Einsatz des eigenen Lebens geht.

Mit gutem Grund ist also Ethik – die Lehre von der Moral – ein reguläres Fach in der Polizeiausbildung. Ich habe dieses Fach 19 Jahre lang als Polizeiseelsorger in Hamburg unterrichtet. Gleichzeitig habe ich in zahllosen Einsatzbegleitungen und Gesprächen die Herausforderungen des Polizeiberufes kennengelernt. Ich weiß, wie es einer Polizistin geht, die stundenlang an einer Absperrung gereizten Autofahrern Auskunft geben muss, und wie es sich anfühlt, eine Todesnachricht zu überbringen, welche Fragen jemanden quälen, der einen Menschen erschossen hat oder jemanden, der das Fehlverhalten eines Kolle-

gen beobachtet hat und nun zwischen kollegialer Verbundenheit und der Pflicht zur Anzeige schwankt.

Diese Beispiele zeigen: Oft sind seelische und moralische Herausforderungen miteinander verwoben. Daher empfand ich es immer als hilfreich und der Sache dienlich, dass ich als Seelsorger *und* als Ethiker tätig sein konnte.

Die Themenauswahl dieses Buches ist aus solchen Erfahrungen entstanden. Es soll Polizistinnen und Polizisten ebenso wie angehende Ethikdozenten ermutigen, sich mit Ethik und Moral näher zu befassen. Für eine ausführliche und vertiefende Erörterung der wissenschaftlichen Feinheiten verweise ich auf im Anhang empfohlene Literatur.

Kaum jemand beschäftigt sich mit Ethik aus einem rein theoretischen Bedürfnis, sondern weil er Antwort auf eine Frage sucht, die Immanuel Kant zu den Hauptfragen der Philosophie gezählt und in den schlichten Satz gekleidet hat: „Was soll ich tun?“¹ Ethik zielt auf Praxis, und spätestens in seinem persönlichen Leben ist auch der differenzierteste Ethiker zu Entscheidungen gezwungen. Das gilt für mich genauso. Daher will ich zu den hier verhandelten ethischen Problemen auch Stellung beziehen – wohl wissend, dass andere Positionen möglich sind.

Es gibt eine Reihe guter Einführungen in die Ethik, darunter auch Studienbücher zur Polizeiethik.² Mit meiner Arbeit will ich etwas deutlicher sichtbar machen, wo kulturelle, psychologische und ethische Aspekte ineinander übergehen. Außerdem möchte ich zur Introspektion, dem Blick nach innen, anregen – er ist letztlich wichtiger als alle Theorien. Dabei werde ich auch die Perspektive aufzeigen, die ich als evangelischer Theologe einnehme. Viele Polizistinnen und Polizisten verstehen ihre Arbeit ja als Dienst am Nächsten. Und unser Grundgesetz, die ideelle Basis allen staatlichen und damit auch polizeilichen Handelns, speist sich geistesgeschichtlich vor allem aus drei

Quellen: der antiken Philosophie, der jüdisch-christlichen Tradition und der neuzeitlichen Philosophie, welche in der Renaissance begonnen und in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts mit Denkern wie Rousseau, Voltaire oder Kant einen Höhepunkt erreicht hat. Die beiden letzteren Strömungen lagen oft im Konflikt miteinander. Ich fühle mich jedoch beiden verbunden. Daher erscheint es mir angebracht, die religiösen Gesichtspunkte gemeinsam mit den anderen Aspekten von Ethik zu bedenken. Ich hoffe, dass Leserinnen und Leser, die dem kritisch gegenüberstehen, sich dennoch zum Gespräch und zur vertiefenden Auseinandersetzung angeregt fühlen.

„Wir sind die Guten!“

So reden Polizisten manchmal – halb im Scherz, halb im Ernst. Sie wissen natürlich selber, dass das anmaßend klingt. Als könne man die Welt säuberlich in gut und böse einteilen und als stünden sie selbst, natürlich, auf der Seite der Guten. Dabei ist doch klar: Sie sind Menschen wie andere auch. Uniform und Dienstausweis machen sie nicht zu überirdischen Wesen. Gutes und Schlechtes findet sich in ihren Reihen ebenso wie anderswo.

Was also will dieser Satz sagen? Er kann zur Abwehr ungerichtfertigter Kritik dienen: Wenn voreingenommene Beobachter die Dinge auf den Kopf stellen und beispielsweise die Schuld an einer gewalttätigen Demonstration der Polizei in die Schuhe schieben. Dabei war es doch genau umgekehrt! Das muss richtiggestellt werden: *Wir sind die Guten!*

Oder: Eben weil sich in diesem Beruf gut und böse nicht immer fein säuberlich verteilen lassen; weil es nicht möglich ist, jede Situation nach idealen Maßstäben zu bewältigen; weil moralische Standards ins Rutschen kommen können, deshalb braucht es immer wieder Selbstvergewisserung, Orientierung am eigenen Berufsziel. Daran wollen wir uns erinnern und danach handeln: *Wir sind die Guten!*

Oder als Selbstaufmunterung, wenn angesichts der immer gleichen Probleme und Zumutungen sich Mattigkeit und Resignation breit machen: Was würde passieren, wenn wir – und die anderen redlich Bemühten, die es zum Glück auch noch gibt – aufgeben würden, wenn Verwahrlosung und Gewalt die Oberhand gewännen?! Es ist wichtig, dass wir die Fahne hochhalten: *Wir sind die Guten!*

Was aber ist eigentlich gut und böse, was ist moralisch richtig und falsch? Das lässt sich nicht immer eindeutig erkennen – weder im normalen Leben noch im Polizeiberuf. Auf den folgenden Seiten will ich diesen Fragen nachgehen. Ich beginne mit einigen Grundüberlegungen und komme dann zu den im engeren Sinne polizeirelevanten Themen.

Grundlagen

Was ist Moral?

Das lateinische Wort *mores* bedeutet *Sitten* oder *Gebäude*. Damit ist bereits ein großer Teil dessen benannt, was wir auch heute unter Moral verstehen. Ich definiere Moral als *Werte und Normen, die unser Handeln bestimmen*.

Dabei geht es vor allem um unser Verhalten gegenüber anderen Menschen, weshalb sich vereinfacht auch sagen ließe: *Moral sind die Werte und Normen, die das Zusammenleben regeln*. Genau genommen besitzt allerdings auch das Verhältnis, das wir uns selbst gegenüber einnehmen, moralische Qualität, sowie unser Verhalten den Tieren, ja überhaupt der gesamten Umwelt und nicht zuletzt auch unseren Nachkommen gegenüber.

Nach meinem Verständnis kann man ein Verhalten nur dann *unmoralisch* nennen, wenn es hemmungslos egoistisch oder besinnungslos triebgesteuert ist – und das gibt es ja durchaus. Aber vieles, was umgangssprachlich gerne als unmoralisch bezeichnet wird, folgt lediglich einer anderen – vielleicht sogar schrecklichen – Moral.³ So gehorchen die Verbrechen eines Mafia-Clans oft einem Codex, in dem die Familienehre eine wichtige Stellung einnimmt. Auch die Philosophie des Marquis de Sade, der eine brutale, zügellose Ausschweifung propagiert, stellt in gewisser Weise eine Moral dar. Selbst die nationalsozialisti-

Moral:
Werte und Normen,
die unser Handeln
bestimmen.

sche Weltanschauung, welche einen beispiellosen, staatlich organisierten Massenmord begründete, enthielt eine eigene Moral, nämlich die des Herrenmenschen, welcher das Recht habe, über „unwertes“ Leben zu verfügen. So verband der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, 1943 in einer Rede vor obersten SS-Führern ein brutales Mordprogramm mit moralischen Werten wie Ehrlichkeit und Anstand:

„Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und sonst zu niemandem. ... ‘Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.’ ... Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von menschlichen Ausnahmeschwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht und ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.“⁴

Auch ein mörderisches System kann sich auf moralische Forderungen berufen. Entscheidend ist, welchen Leitvorstellungen diese folgen.

Was ist Ethik?

Umgangssprachlich werden *Moral* und *Ethik* immer öfter – wie im angelsächsischen Sprachraum – gleichbedeutend gebraucht. So hört man gelegentlich, jemand habe sich *unethisch* verhalten. Vermutlich klingt das Wort „moralisch“ in manchen Ohren zu altbacken, wogegen „ethisch“ als irgendwie eleganter empfunden wird. Ich halte mich lieber an eine Unterscheidung, wonach Ethik die systematische Disziplin ist, die sich mit Moral beschäftigt,⁵ ähnlich wie das die Physik mit den Naturgesetzen oder die Pädagogik mit der Erziehung tut. Wenn also Moral die Normen und Regeln beinhaltet, die – vereinfacht gesagt – das Zusammenleben regeln, befasst sich die Ethik, wie zum Beispiel dieses Buch, systematisch mit eben diesen Werten und Normen, also mit Moral.

Ethik:
Das systematische
Nachdenken über
Moral

Allerdings gibt es zwischen beiden Bereichen einen fließenden Übergang, da sich Ethik in der Regel nicht zweckfrei mit ihrem Gegenstand befasst, sondern mit dem Ziel, die Gültigkeit moralischer Regeln zu prüfen und auf diese Weise selber handlungsorientierend zu sein. Daher sind vor allem die *normative* und die *angewandte Ethik*, denen es um moralische Fragen zum Beispiel in medizinischen Berufen oder eben auch im Polizeiberuf geht, von der Moral nur noch insofern zu unterscheiden, als sie ihre Voraussetzungen und Schlussfolgerungen besonders sorgfältig erwägen. Bei moralischen Argumenten im Alltag ist das ja nicht immer der Fall.

Literatur

- Ahlf** Ernst Heinrich: Ethik im Polizeimanagement, Wiesbaden 1997.
- Aristoteles**: Die Nikomachische Ethik, München 1991.
- Bakunin** Michail: Gott und der Staat, Berliner Ausgabe 2015.
- Bakunin Michail: Ausgewählte Schriften Bd. 5, Konflikt mit Marx, Berlin 2007.
- Bauer** Joachim: Schmerzgrenze, München 2011.
- Beck** Ulrich: Das Zeitalter des „eigenen Lebens“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29/2001.
- Behr** Rafael: Cop Culture – Der Alltag des Gewaltmonopols, Wiesbaden 2008².
- Bibel**, nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1978.
- Brecht** Bertolt: Der kaukasische Kreidekreis, Frankfurt a. M. 1962.
- Dornes** Martin: Der kompetente Säugling, Frankfurt a. M. 1993¹⁴.
- Dornes Martin: Die frühe Kindheit, Frankfurt a. M. 1997.
- Erikson** Erik: Identität und Lebenszyklus, Berlin 1973.
- Erikson Erik: Der junge Mann Luther, Eschborn 2004⁴.
- Falk** Ulrich: Zur Folter im deutschen Strafprozeß, www.forhistiur.de/2001-06-falk.
- Fair** Eric: Du sagst dir: Jeder macht es, in: Süddeutsche Zeitung vom 3.1.2017.
- Fenner** Dagmar: Ethik, Tübingen/Basel 2008.
- Fischer** Johannes u.a.: Grundkurs Ethik, Stuttgart 2008².
- Freud** Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt a. M. 1994.

Freud Sigmund: Das Ich und das Es, Studienausgabe Band III, Frankfurt a. M. 1982.

Fritzsche K. Peter: Menschenrechte, Paderborn 2004.

Fromm Erich: Anatomie der menschlichen Destruktivität, München 1974.

Gehlen Arnold: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Frankfurt am Main 2016⁷.

Giegold Sven: Kritik der anarchistischen politischen Theorie, www.sven-giegold.de/wp-content/uploads/2010/02/anarchismus-kritik.pdf.

Giordano Ralph: Von der Leistung, kein Zyniker geworden zu sein, Köln 2012.

Grün Anselm: Menschen führen – Leben wecken, München 2016¹⁰.

Haun Daniel: Forschungsprojekt der Universität Leipzig, Bericht im SPIEGEL 20/2016

Hennings Kathrin: Stärken stärken schwächt Schwächen, Vortrag am 25. Oktober 2010 in Hofgeismar.

Herdegen Matthias, in: Maunz/Dürig, Grundgesetz. Kommentar, Art. 1 I, Stand 2003.

Hobbes Thomas: Leviathan, Hamburg 2005.

Hoffmann Bernhard: Polizeiliche Weihnacht, in: Volker Uhl (Hg.): Die erste Leiche vergisst man nicht, München 2012⁸.

Huizinga Johann: Der Herbst des Mittelalters, Stuttgart 1975¹¹.

Jaeger Rolf: Opportunismus als Überlebensprinzip im höheren Polizeivollzugsdienst, in: Der Kriminalist, November 1996.

Joas Hans: Glaube als Option, Freiburg 2012.

Joas Hans: Sind die Menschenrechte westlich?, o. A.

Kant Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werke Band 7, Frankfurt a. M. 2000²².

- Kant Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Werke Band 4, Frankfurt a. M. 1968.
- Kant Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft, Werke Band 7, Frankfurt a. M. 2000²².
- Kant Immanuel: Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen, Werke Band 8, Frankfurt am Main 1977.
- Kant Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, Werke Band 11, Frankfurt am Main 1977.
- Keller** Stefan: Grüningers Fall, Zürich 1993.
- Knoepffler** Nikolaus: Angewandte Ethik, Köln/Weimar/Wien 2010.
- Kramarz** Joachim: Claus Graf Stauffenberg, Frankfurt a. M. 1965.
- Landgericht Frankfurt** a. M.: Schriftliche Urteilsgründe in der Strafsache gegen Wolfgang Daschner; [https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG Frankfurt/Main&Datum=20.12.2004&Aktenzeichen=27 KLS 7570 Js 203814/03](https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG_Frankfurt/Main&Datum=20.12.2004&Aktenzeichen=27_KLs_7570 Js_203814/03).
- Luther** Martin: Ausgewählte Schriften, Frankfurt a. M./Leipzig 1995.
- Luther Martin: Brief an Melanchthon vom 1. August 1521, Weimarer Ausgabe, Briefe 2.
- Maercker** Andreas: Posttraumatische Belastungsstörungen, Berlin/Heidelberg 2013⁴.
- Meifert** Matthias (Hg): Führen, Freiburg 2011².
- Maunz/Dürig**: Kommentar zum Grundgesetz, Sonderdruck.
- Marx** Karl: Kritik des Gothaer Programms, Marx/Engels Werke Band 19, Berlin 1987⁹.
- Peters** Edward: Folter, Hamburg 2003².
- Pico della Mirandola**: De hominis dignitate / Über die Würde des Menschen, Stuttgart 1997.
- Pinker** Steven: Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt a. M. 2013².

- Platon:** Apologie des Sokrates, Sämtliche Werke I, Frankfurt a. M. / Leipzig 1991.
- Proudhon** Pierre J.: Was ist das Eigentum?, Münster 2014.
- Rattner** Joseph/Danzer Gerhard: Die Geburt des modernen europäischen Menschen in der italienischen Renaissance 1350-1600, Würzburg 2004.
- Roth** Michael: Die moralische Signifikanz von Situationen und Lebenslagen, in: Deutsches Pfarrerblatt 4/2016, S. 204.
- Rousseau** Jean-Jacques: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, Stuttgart 2010.
- Rutkowsky** Frank: Gewalt und Gewissen, in: Wege zum Menschen, Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, Sept./Okt. 2015.
- Schmidbauer** Wolfgang: Hilfloze Helfer, Reinbek 1992.
- Schnädelbach** Herbert: Was Philosophen wissen, München 2013.
- Schopenhauer** Arthur: Über die Freiheit des menschlichen Willens / Über die Grundlage der Moral, Stuttgart 2013.
- Sprenger** Reinhard: Mythos Motivation, Frankfurt a. M. 2014.
- Tiedemann** Paul: Was ist Menschenwürde?, Darmstadt 2006.
- Tomasello** Michael: Warum wir kooperieren, Berlin 2016 .
- Toprak** Ahmed: Ich bin eigentlich nicht aggressiv, Freiburg 2001.
- Tugendhat** Ernst: Anthropologie statt Metaphysik, München 2010.
- Von Hutten** Ulrich: Schriften, Band 1; Deutsche Schriften, München 1970.
- Wagener** Ulrike: Polizeiliche Berufsethik, Hilden 2015.
- Zimbardo** Philip: Der Luzifer-Effekt, Berlin/Heidelberg 2008.

Webseiten

<http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/German22.pdf>.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Amtseid>.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Führereid>.

<https://syndikalismus.wordpress.com/about>.

www.sven-giegold.de/wp-content/uploads/2010/02/anarchismuskritik.pdf.

http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=31893358.

[https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG Frankfurt/Main&Datum=20.12.2004&Aktenzeichen=27 KLS 7570 Js 203814/03](https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG_Frankfurt/Main&Datum=20.12.2004&Aktenzeichen=27_KLs_7570_Js_203814/03).

Weitere Literatur zur Polizeiethik

Alberts Hans W. u.a.: Methoden polizeilicher Berufsethik, Frankfurt a. M. 2003.

Beese Dieter: Studienbuch Ethik, Hilden 2000.

Franke Siegfried: Berufsethik für die Polizei, Münster 1991.

Grützner Kurt u.a.: Handbuch Polizeiseelsorge, Göttingen 2012².